

Zeitschrift: Schweizerisches Handelsamtsblatt = Feuille officielle suisse du commerce = Foglio ufficiale svizzero di commercio
Herausgeber: Staatssekretariat für Wirtschaft
Band: 3 (1885)
Heft: 118

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Handelsamtsblatt

Feuille officielle suisse du commerce — Foglio ufficiale svizzero di commercio

Bern, 12. Dezember — Berne, le 12 Décembre — Berna, li 12 Dicembre

Publikationsorgan der eidgenössischen Departemente für Finanzen, Zoll und Handel

Organe de publicité des Départements fédéraux des Finances, des Péages et du Commerce

Organo di Pubblicità dei Dipartimenti federali per le Finanze, i Dazi ed il Commercio

Jährlicher Abonnementspreis Fr. 6. (halbj. Fr. 3). — Abonnements nehmen alle Postämter sowie die Expedition des *Schweizerischen Handelsamtsblattes* in Bern entgegen. **Abonnement annuel Fr. 6. (Fr. 3 pour six mois).** — On s'abonne auprès des bureaux de poste et à l'expédition de la *Feuille officielle suisse du commerce* à Berna. **Prezzo delle associazioni Fr. 6. (Fr. 3 per semestre).** — Associazioni presso gli uffici postali ed alla spedizione del *Foglio ufficiale svizzero di commercio* a Berna.

Amtlicher Theil. — Partie officielle. — Parte ufficiale.

Bekanntmachungen nach Maassgabe des schweizerischen Obligationenrechtes.

Publications prévues par le Code fédéral des obligations.

Handelsregistereinträge — Inscriptions au Registre du Commerce —
Iscrizioni nel Registro di Commercio

I. Hauptregister — I. Registre principal — I. Registro principale

NB. Für die auf Löschungen bezüglichen Publikationen wird Kursivschrift verwendet. — Les publications concernant des radiations sont faites en caractères italiques. — *Quelle pubblicazioni che risguardano le cancellazioni sono stampate in lettere corsive.*

Kanton Zürich — Canton de Zurich — Cantone di Zurigo

1885. 5. Dezember. Unter dem Namen **Entsumpfungsgenossenschaft Wettswil** besteht mit dem Sitz in dieser Gemeinde eine Genossenschaft zum Zwecke, das zwischen den Grundbesitzern der politischen Gemeinden Wettswil und Bonstetten und andern Betheiligten bisher bestandene solidarische Schuldverhältnis, herrührend vom Entwässerungsunternehmen Bonstetten-Wettswil abzulösen, sowie ein Darlehen behufs Deckung von ausstehenden Beitragsquoten der Genossenschaft an jenes Entwässerungsunternehmen zu beschaffen. Die Genossenschaft theilt sich endlich fördernd an der Ueberwachung und Unterhaltung schon erhaltener Kanalanlagen und an der Ausführung begonnener oder neuer Entwässerungsarbeiten im Gemeindebanne Wettswil. Die Mitgliedschaft wird erworben durch die in einer Genossenversammlung abgegebene Beitrittserklärung derjenigen Grundeigentümer, welche Land im Entwässerungsgebiete besitzen; doch können auch Eigenthümer von in Birmensdorf gelegenen Grundstücken Genossenschafter werden. Die Erben verstorbener Grundbesitzer, die Erwerber von Liegenschaften aus Konkursen und die Rechtsnachfolger von veräußerten Grundstücken werden, wenn das an dieselben übergegangene Grundeigenthum im Entwässerungsgebiete liegt, ohne weiteres Genossenschafter. Jedem Genossen steht der Austritt frei; vor demselben müssen jedoch die statutarischen Verbindlichkeiten gegenüber der Genossenschaft erfüllt werden. Die beim Unternehmen beteiligten Grundstücke sind beitragspflichtig an die Amortisation des von der Genossenschaft darlehensweise erhobenen Kapitals. Die Beitragsquote wird auf die klassifizirten einzelnen Grundstücke verlegt, ebenso das Zinsbetreffende und der Antheil jedes Genossen am Verluste aus Konkursen, an den Verwaltungs- und anderen Kosten. Für alle Verbindlichkeiten der Genossenschaft haften die Mitglieder solidarisch. Organe der Genossenschaft sind: Die Genossenversammlung, ein Vorstand von drei Mitgliedern und eine Rechnungsprüfungskommission. Der Vorstand vertritt die Genossenschaft im Verkehr mit dritten Personen, sowie vor Gericht und es führen Namens derselben die Mitglieder des Vorstandes kollektiv die rechtsverbindliche Unterschrift. Mitglieder des Vorstandes sind: Jakob Baur von und in Wettswil, Präsident; Albert Studler von Seengen, Kt. Aargau, in Wettswil, Aktuar; Jakob Baur-Hedinger von und in Wettswil, Quästor.

5. Dezember. Engelbert Hübscher von Büblikon, Kt. Aargau, in Winterthur, ist Alleininhaber der Firma **Engelbert Hübscher** in Winterthur. Natur des Geschäftes: Metzgerei. Geschäftslokal: Zur Traube, Unterthor.

5. Dezember. Die Firma **Gebrüder Ringger** in Ebertswil-Hausen a./A. (S. H. A. B. 1883, pag. 189) hat ihr zweites Geschäftslokal „auf'm Rohr (Horgen)“ aufgehoben.

5. Dezember. Edwin Trümpler von Künsnacht, in Riesbach, ist Alleininhaber der Firma **Ed. Trümpler** in Zürich. Natur des Geschäftes: Spezereiwarenhandlung. Geschäftslokal: Schifflande 4.

5. Dezember. Johann Rudolf Keller von und in Kleinikon-Lindau ist Alleininhaber der Firma **J. Rud. Keller** in Kleinikon-Lindau. Natur des Geschäftes: Viehhandel.

7. Dezember. Die Firma **M. Madrenas Soler** in Zürich *widerruft* die an **Joseph Quera** ertheilte *Prokura* (S. H. A. B. 1885, pag. 549) und ermächtigt **Joseph Madrenas** von Terradas-Spanien, per procura die Firma zu zeichnen.

7. Dezember. Die Firma „**J. R. Wiedmer zur Gerwe**“ in Horgen (S. H. A. B. 1883, pag. 286) ist in Folge Verkauf des Geschäftes erloschen. **Johannes Hardmeyer** von Zumikon, in Horgen, ist Alleininhaber der Firma **J. Hardmeyer** in Horgen. Natur des Geschäftes: Eisenwaren.

7. Dezember. **Eduard Wittlin** von Reinach (Kt. Baselland), in Zürich, ist Alleininhaber der Firma **E. Wittlin** in Zürich. Natur des Geschäftes: Schreibmaterialien. Geschäftslokal: Thorgasse Nr. 18.

7. Dezember. Die unter der Firma „**Carl Perelis**“ in Zürich (S. H. A. B. 1884, pag. 839) errichtete Zweigniederlassung der gleichnamigen Firma in Prag begibt sich unter der Firma **Carl Perelis in Liquidation** in Zürich in *Liquidation*, welche bis Ende März 1886 durch den Kollektivgesellschaftler **Ludwig Perelis** durchgeführt werden wird. In Abwesenheit desselben werden für die neue Firma kollektiv zeichnen der bisherige Prokurist **Sigmund Feitis** und **Ludwig Lukács** von Papa (Ungarn), wohnhaft in Zürich, zu welchem Behufe diesem die Prokura ebenfalls ertheilt wird.

8. Dezember. Inhaber der Firma **Theod. Schober, Conditor** in Zürich ist **Theodor Schober** von Pfullendorf-Baden, wohnhaft in Zürich. Natur des Geschäftes: Conditorei. Geschäftslokal: Napfgasse Nr. 4.

8. Dezember. **Max Gidion** von Nordstetten (Württemberg), wohnhaft in Zürich, ist Inhaber der Firma **Max Gidion** in Zürich. Natur: Herrenkleidergeschäft. Geschäftslokal: Storchengasse Nr. 3.

8. Dezember. Die unter der Firma „**Gossweiler & Co**“ in Zürich (S. H. A. B. 1885, pag. 649) bestandene Kollektivgesellschaft hat sich aufgelöst. Inhaber der Firma **A. Baer** in Zürich ist **Arnold Bär** von Turbenthal, wohnhaft in Zürich, welcher die Aktiven und Passiven der erloschenen Firma **Gossweiler & Co** übernimmt. Natur und Geschäftslokal: Wie bisher.

8. Dezember. **Clemens August Kohlmüller** von Frankfurt a./M., wohnhaft in Zürich, ist Inhaber der Firma **Aug. Kohlmüller** in Zürich. Natur des Geschäftes: Badeschwammhandlung en gros. Geschäftslokal: Gerechtigkeitsgasse 8.

Kanton Bern — Canton de Berne — Cantone di Berna

Bureau Belp (Bezirk Seftigen).

1885. 9. Dezember. In Folge theilweiser Neubestellung des Vorstandes der **Aktiën-Küsergesellschaft Belp**, publizirt im Schweiz. Handelsamtsblatt vom 23. Mai 1883, pag. 597, ist an Stelle des abtretenden **Vorstandspräsidenten, Josef Gasser, Landwirth in Belp**, als solcher gewählt worden: **Christian Gasser, Landwirth** auf dem Kreuz, daselbst.

Bureau de Delémont.

5 décembre. Le chef de la maison **J. Farinc**, établie à Delémont, est **Jacques Farinc**, originaire de Courroux, demeurant à Delémont. Genre de commerce: Tient l'hôtel de l'Ours à Delémont.

Bureau Schloßwyl (Bezirk Konolfingen).

8. Dezember. Die Aktiengesellschaft unter der Firma **Küsergesellschaft Linden im Kurzenberg & Umgebung** mit Sitz in Linden (Handelsamtsblatt Nr. 31 vom 5. März 1883, pag. 232) hat am Platze des abgetretenen **Christian Schindler in Egglisshäusern** als Hüttenmeister und Kassier auf eine Amtsdauer von 2 Jahren gewählt: **Hrn. Christian Brönnimann** auf dem Griedenbühl, welcher Namens der Gesellschaft die verbindliche Unterschrift führt durch kollektive Zeichnung mit dem bisherigen Sekretär **Johann Reber**.

Kanton Luzern — Canton de Lucerne — Cantone di Lucerna

1885. 7. Dezember. Die Firma „**K. Greber-Glanzmann**“ in Luzern (S. H. A. B. 1883, pag. 92) ist in Folge Hinscheid des Inhabers erloschen. Inhaber der Firma **Xav. Greber** in Luzern ist **Xaver Greber** von Eschenbach, wohnhaft in Luzern, welcher Aktiva und Passiva der erloschenen Firma übernimmt. Natur des Geschäftes: Manufakturwaren.

7. Dezember. Inhaber der Firma **Sophie Gut** in Luzern ist **Fräulein Sophie Gut** von Kaltbach, Kt. Luzern, wohnhaft in Luzern. Natur des Geschäftes: Lingerie und Konfektion.

Basel-Stadt — Bâle-ville — Basilea-Città

1885. 7. Dezember. Die Firma **Boelger & Ringwald Nachf.** in Basel *widerruft die an Benedict Jucker erteilte Prokura.* In die Kommanditgesellschaft Boelger & Ringwald Nachf. in Basel tritt Benedict Jucker von und in Basel als weiterer unbeschränkt haftender Gesellschafter ein. In derselben Gesellschaft vermindert Louis La Roche-Ringwald seine Kommanditeinlage auf den Betrag von dreihunderttausend Franken (Fr. 300,000).

Kanton St. Gallen — Canton de St-Gall — Cantone di San Gallo

Bureau St. Gallen.

1885. 8. Dezember. Karl Stauder-Schlaepfer, Walter Stauder-Kunkler, beide von und in St. Gallen, und Adolf Zürcher von Herisau, in Arbon, haben unter der Firma **Stauder Zürcher & C^o** in St. Gallen eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche mit dem 1. Dezember 1885 begonnen hat. Natur des Geschäfts: Mechanische Stickerei. Geschäftslokal: Oberer Graben 28.

8. Dezember. Inhaber der Firma **J. Guggenheimer** in St. Gallen ist Jakob Guggenheimer von Altenstadt (Bayern), in St. Gallen. Natur des Geschäfts: Stickerei. Geschäftslokal: Schmidgasse 36.

8. Dezember. Die Firma „Joseph J. Levi“ in St. Gallen (S. H. A. B. 1885, pag. 374) ist erloschen. William Meyer und Arnold B. Heine, beide wohnhaft in New-York, und Joseph J. Levi in St. Gallen, haben unter der Firma **Meyer, Heine & C^o** in St. Gallen eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche mit dem 1. November 1885 begonnen hat und Aktiva und Passiva der erloschenen Firma Joseph J. Levi übernimmt.

8. Dezember. Die Firma **Philippi & Hermann** in Basel hat mit dem 1. Dezember 1885 ihre Filiale in St. Gallen (S. H. A. B. 1885, pag. 24) aufgehoben.

8. Dezember. Die Firma **Alphons Balzer** in St. Gallen (S. H. A. B. 1884, pag. 834) wird wegen Konkurses des Inhabers von Amtes wegen gestrichen.

8. Dezember. Die Firma **M. V. Marwer** in St. Gallen (S. H. A. B. 1884, pag. 327) wird wegen Konkurses des Inhabers von Amtes wegen gestrichen.

8. Dezember. Die Firma **C. Nufer** in St. Gallen (S. H. A. B. 1883, pag. 40, und 1884, pag. 809) wird wegen Konkurses des Inhabers von Amtes wegen gestrichen.

8. Dezember. Die Firma **J. U. Müller** in St. Gallen (S. H. A. B. 1884, pag. 102) wird wegen Konkurses des Inhabers von Amtes wegen gestrichen.

Kanton Thurgau — Canton de Thurgovie — Cantone di Turgovia

1885. 8. Dezember. Die Firma **Wittwe Brunner-Huber** in Dießenhofen (S. H. A. B. 1885, pag. 501) erteilt Prokura an Otto Brunner, Sohn, von und in Dießenhofen.

9. Dezember. Johann Honer von Balgheim, Württemberg, wohnhaft in Ermatingen, und Carl Bartonicek von Hostowitz, Böhmen, wohnhaft in Tägerweilen, haben unter der Firma **Honer & Bartonicek** in Ermatingen eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche am 1. Oktober 1885 begonnen hat. Natur des Geschäftes: Bierbrauerei. Geschäftslokal: In Ermatingen.

9. Dezember. Inhaber der Firma **Ernst Gottfr. Herbschleb** in Romanshorn ist Ernst Gottfr. Herbschleb von Mülhausen, wohnhaft in Romanshorn. Natur des Geschäftes: Erste schweiz. Gesundheits-Corset-Strickerei.

Kanton Waadt — Canton de Vaud — Cantone di Vaud

Bureau de Morges.

1885. 8. Dezember. La raison **Buenzod**, à Morges (F. o. s. du c. de 1883, pag. 194), a été radiée d'office ensuite de la faillite du titulaire, prononcée par le tribunal civil du district de Morges le 9 octobre 1885.

8. Dezember. La raison **F. David**, à Morges (F. o. s. du c. de 1883, page 731), a été radiée d'office ensuite de la faillite du titulaire, prononcée par le tribunal civil du district de Morges le 10 novembre 1885.

Bureau de Moudon.

7. Dezember. La raison **Ph. Cornaz**, à Moudon (F. o. s. du c. de 1883, pages 19 et 595), est éteinte ensuite de la renonciation du titulaire.

Bureau d'Yverdon.

5. Dezember. Rodolphe-Xavier fils de Blaise Stalder, de Marbach, canton de Lucerne, domicilié à Yverdon, déclare être le chef de la maison **R. Stalder**, à Yverdon. Genre de commerce: Coiffeur, parfumeur.

9. Dezember. Nathan Leval, de Kammersrohr, canton de Soleure, domicilié à Yverdon, déclare être le chef de la maison **N. Leval**, à Yverdon. Genre de commerce: Draperie, toilerie, nouveautés et confections.

Kanton Neuchâtel — Canton de Neuchâtel — Cantone di Neuchâtel

Bureau du Locle.

1885. 5. Dezember. La raison de commerce **DuBois & LeRoy**, au Locle (F. o. s. du c. de 1883, page 195), sera dissoute à partir du 31 décembre 1885. **Henri-Auguste DuBois**, l'un des associés, en opérera seul la liquidation et signera: „Pour DuBois et LeRoy en liquidation“.

Bureau de Môtiers (district du Val-de-Travers).

26. novembre. La société en nom collectif „Blaser et Perrochet“, à Fleurier, inscrite au registre du commerce du Val-de-Travers le 6 juillet 1885, sous le n^o d'ordre 16 et publiée dans la F. o. s. du c. du 14 juillet 1885, n^o 73, page 481, est dissoute. Les citoyens Charles Perrochet, d'Auvernier, Louis Blaser, de Trub (Berne), et Gustave Jeanneret, de Travers, tous trois domiciliés à Fleurier, ont constitué à Fleurier, sous la raison sociale **L. Blaser et C^o**, une société en nom collectif, commençant dès son inscription au registre du commerce. La nouvelle maison L. Blaser et C^o reprend la suite de l'ancienne société Blaser et Perrochet. Genre de commerce: Gravure et guillochis. Bureaux: Quartier Neuf, n^o 8, à Fleurier.

Bureau de Neuchâtel.

8. décembre. Barthélemy Pirazzi, Catherine Crosetti, veuve de Vincent, et Louis Crosetti fils, tous trois de Formaco (Italie), domiciliés à Neuchâtel, ont constitué dans cette dernière ville, sous la raison sociale **Pirazzi, Crosetti & fils**, une société en nom collectif, commencée le 31 octobre 1885. Louis Crosetti fils est seul autorisé à représenter la société et en conséquence a seul la signature sociale. Genre de commerce: Papiers peints et papeterie. Bureaux et magasin: Place du Marché, 8.

Kanton Genéve — Canton de Genève — Cantone di Ginevra

1885. 5. décembre. La *procuracion* que la maison **Jolimay & C^o** (commissaires-expéditeurs), à Genève (F. o. s. du c. de 1883, page 855), avait conférée au sieur **Auguste Chevalley**, de Genève, a cessé d'être valable dès le 1^{er} décembre courant, ensuite de renonciation du titulaire.

5. décembre. Le chef de la maison **Chevalley Ainé, Service Général de Transports**, à Genève, commencée le 1^{er} décembre 1885, est Auguste Franklin Emmanuel Chevalley, de Genève, domicilié à Plainpalais. Genre d'affaires: Service général de transports, commission et expédition. Bureaux: 1, Rue des Gares.

5. décembre. La société en nom collectif **Dupuis & Sautier** (commerce de combustibles), aux Eaux-Vives (voir F. o. s. du c. de 1883, page 148), est dissoute à dater du 3 décembre 1885 et ne subsistera plus dès cette date que pour sa liquidation qui a été confiée au sieur Alexandre Bousquet, arbitre de commerce, à Genève.

5. décembre. Le chef de la maison **Veuve Peyron**, à Plainpalais, est Madame veuve Olympe Augustine Peyron, née Valentin, de Lils-sur-Sorgues (département de Vaucluse), domiciliée à Plainpalais. Genre de commerce: Epicerie et comestibles. Magasin: 20, Route de Carouge.

5. décembre. Le chef de la maison **Ch. Mallet**, à Genève, commencée le 5 décembre courant, est Charles Louis Mallet, de Meyrin, domicilié à Genève. Genre de commerce: Charcuterie. Magasin: 80, Rue du Rhône.

5. décembre. Les suivants: Jules Marius Dusonchet, de Collonge-Bellerive, et Antoine Marius Chaboud, de Pont-de-Beauvoisin (département de l'Isère), tous deux domiciliés à Genève, ont constitué en cette ville et sous la raison sociale **Dusonchet & Chaboud**, une société en nom collectif qui a commencé le 1^{er} novembre 1885 et qui a pour objet le commerce des denrées coloniales, articles d'épicerie et produits analoges. Bureaux et locaux: 6, Quai Pierre-Fatio.

5. décembre. Par acte sous seing privé, en date du 12 octobre 1885, il est fondé, sous le nom de **Association des Fabricants & des Marchands d'Horlogerie de Genève**, une association ayant pour but et par divers moyens, la protection et la défense des intérêts de la fabrique d'horlogerie de Genève, et spécialement, la revendication de ses droits contre toute contrefaçon et usurpation de raison commerciale. Elle n'a pas de but lucratif. Son siège est à Genève. Elle est régie par le titre 27 du Code fédéral des obligations. Pour être membre de l'association, il faut être chef, associé, fondé de pouvoirs ou représentant d'une maison d'horlogerie établie à Genève et inscrite au registre du commerce. La réception est faite par le comité sur la présentation de deux membres. Des membres honoraires peuvent être élus par l'assemblée générale sur la présentation du comité. Ils ont les mêmes droits que les autres membres et sont dispensés des contributions régulières. Les fonds de l'association se composent: 1^o d'une cotisation annuelle de dix francs par membre; 2^o de souscriptions volontaires des membres; 3^o de subventions cantonales, municipales et particulières. Les membres qui n'auraient pas acquitté leur cotisation annuelle six mois après l'année échue peuvent être rayés de l'association. Les démissions sont envoyées par écrit au comité et ne sont acceptées en tout cas que pour la fin de l'exercice en cours. L'assemblée générale ordinaire se réunit une fois par année. Les convocations sont envoyées par lettres et portent l'ordre du jour. L'association est dirigée par son comité composé de cinq membres élus par l'assemblée générale chaque année et toujours rééligibles. Elle désigne spécialement le président et le secrétaire. L'association est engagée pour les affaires courantes par la signature de son président ou de son secrétaire, qui signeront « Au nom de l'Association des Fabricants et des Marchands d'Horlogerie de Genève ». Pour toute action en justice, transaction, emprunt ou aliénation, l'association n'est engagée que par la signature de trois membres du comité, au moins. Les sociétaires sont exonérés de toute responsabilité personnelle quant aux engagements de l'association; ces engagements seront uniquement garantis par les biens de l'association. Le comité se compose pour le premier exercice de MM.: Alexis Favre, horloger, président; Albert Redard, secrétaire; J. J. Badollet, trésorier; G. M. Rouge (de la maison Patek-Philippe & C^o); F. Valon (de la maison J. Rossel fils), ces quatre derniers fabricants ou représentants de maisons d'horlogerie; tous sont domiciliés à Genève.

8. décembre. La société en nom collectif „Berney & C^o“, à Genève (voir F. o. s. du c. de 1885, page 138), est dissoute à dater du 15 novembre 1885, ensuite de la retraite de l'associé **Eugène Georges Horn**. Les autres associés qui sont: Louis Samuel Berney et Eugène Louis Quinard, tous deux domiciliés à Genève, ont reconstitué dans cette ville une nouvelle société en nom collectif qui a commencé le 15 novembre dernier et qui aura pour raison sociale **Berney & Quinard**. Cette société reprend la suite des affaires, ainsi que l'actif et le passif de l'ancienne, et continue le même genre d'industrie, savoir: Fabrication, vente et réparations d'instruments de musique. Bureau et magasin: 25, Cité.

8. décembre. La raison **F. Parent fils aîné**, commerce de meubles et objets d'art à Genève (voir F. o. s. du c. de 1884, page 205), est radiée d'office ensuite du départ du titulaire et de la remise du dit commerce à la maison „Parent & fils & C^o“, à Genève, déjà inscrite au registre de cette ville.

8. décembre. Par jugement du 7 courant, le tribunal de commerce de Genève a déclaré dissoute dès le 1^{er} décembre 1885, la société en nom collectif **Pelster & Moll**, entrepreneurs de charpente à Genève (voir F. o. s. du c. de 1883, page 984), et a désigné comme liquidateur de la dite société le sieur **Antoine Roussy**, agent d'affaires, à Genève.

Stelle-Ausschreibung.

Zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines **Oberzollrevisors** auf 1. März 1886 wieder zu besetzen.

Anmeldungen für diese Beamtung sind bis zum 15. Dezember nächst-hin der eidg. Oberzolldirektion einzureichen, welche auch über Obliegenheiten und Besoldungsverhältnisse nähere Auskunft erteilt.

Bern, den 17. November 1885.

Eidg. Oberzolldirektion.

Mise au concours.

La place de **réviseur général des péages** est à repourvoir pour le 1^{er} mars 1886, par suite de la démission du titulaire actuel, et un concours est ouvert à cet effet.

Les offres de service doivent être adressées jusqu'au 15 décembre prochain à la direction générale des péages qui renseignera sur les devoirs de cette charge et sur le traitement qui y est affecté.

Berne, le 17 novembre 1885.

Direction générale des péages.

Extrait traduit du rapport du consul suisse à Sydney,

M. C. Staehelin, sur l'année 1884.

Au nombre des produits suisses qu'on rencontre sur ce marché, on peut citer les fromages et l'horlogerie.

L'importation des *fromages suisses* est relativement très minime; cette circonstance doit vraisemblablement être attribuée à la distance considérable qui nous sépare de la Suisse.

L'industrie de l'horlogerie ne peut malheureusement se féliciter que de succès très modestes. Cet article est presque expulsé du marché par des maisons américaines entreprenantes, si bien que, à l'exception de quelques montres d'or pour messieurs ou pour dames, qui sont plutôt vendues aux particuliers qu'aux détaillants, on ne fait que fort peu d'affaires dans cette branche. Il y a de nouveau un petit courant par la voie de Londres, mais à des prix extraordinairement bas.

Néanmoins, je crois que des moyens pourraient être trouvés pour relever sur ce marché notre industrie nationale que l'expérience de longues années a fait atteindre un rang élevé. Une étude sérieuse de la situation, des mesures énergiques et une action commune de la part des intéressés produiraient certainement de meilleurs fruits.

Publication de l'administration des postes suisses.

Le recto des „cartes postales“ ne doit pas contenir d'autres indications que l'adresse, l'indication „carte postale“, le nom de l'expéditeur ou sa raison de commerce, écrit, imprimé ou marqué au moyen d'un timbre, ainsi que les indications nécessaires pour l'expédition postale (remboursement, distribution par exprès, accusé de réception, etc.).

L'adjonction, du côté de l'adresse des cartes postales, d'annonces proprement dites ou de réclames n'est donc pas admise.

Il est, par contre, permis d'ajouter au nom ou à la raison sociale de l'expéditeur, l'indication sommaire du genre de commerce de ce dernier (par exemple: „X. X. mercerie et denrées coloniales à N.“).

Des nomenclatures de marchandises proprement dites ou des dessins d'articles de vente, etc., ne doivent donc pas figurer du côté de l'adresse des cartes. Les cartes postales qui ne répondent pas à ce qui précède doivent être rendues à l'expéditeur, en lui fournissant les renseignements nécessaires.

Nichtamtlicher Theil. — Partie non officielle.

Parte non ufficiale.

Bundesversammlung. Die unter «Handelspolitisches» erwähnte Petition der Gesellschaft schweizerischer Landwirthe ist behufs Bericht-erstattung an den Bundesrath gewiesen worden.

Eine Petition des Vereins der schweizerischen Maler und Bildhauer um Reduktion des Zolles auf Marmor wurde an die Zolltarifkommission des Nationalrathes gewiesen, ebenso zwei weitere Petitionen betreffend Reduktion des Zolles auf Rohtabak auf 7 oder 10 Fr., Erhöhung des Zolles für Tabakfabrikate von 100 auf 200 Fr., sowie betreffend Reduktion des Zolles auf engl. Biscuits.

Bei Anlaß der Budgetberatung im Nationalrath kam auch die s. Z. vom Zentralkomitee des Grütlvereins und dem Agitationskomitee des Arbeiterbundes an den Bundesrath gerichtete Petition betreffend Verdoppelung der Zahl der Fabrikinspektoren zur Sprache. Die Budgetkommission fand die gegenwärtige Zahl der Inspektoren genügend, dagegen beantragte Herr Nationath *Forrer* eine neue Eintheilung der Inspektionskreise, worauf Herr Bundesrath *Droz* erklärte, daß dies bereits Gegenstand der Prüfung seitens des eidg. Handelsdepartementes sei. — Der Nationalrath bewilligte eine Vermehrung der Beiträge an die Konsulate um 6000 Fr. (von 94,000 auf 100,000 Fr. p. a.). — Die *nationalrätliche* Kommission zur Prüfung des Münzvertrages wurde bestellt aus den Herren Geigy, Aeby, Arnold, Cramer-Frey, Dufour, Grosjean, Kaiser (Solithurn), Kuhn und Tobler; die *ständerrätliche* Kommission aus den Herren Rieter, Blumer, Gavard, v. Hettlingen und Rusch.

Assemblée fédérale. Une pétition de la société des agriculteurs suisses, tendant à l'augmentation de divers droits sur les blés, la farine et les bestiaux, a été renvoyée pour rapport au conseil fédéral. Une pétition de la société des peintres et sculpteurs suisses réclamant une réduction du droit d'entrée sur les marbres est transmise à la commission du tarif des péages du conseil national; il en est de même de deux autres pétitions concernant un abaissement du droit sur les biscuits anglais et une modification des droits sur le tabac brut et les tabacs fabriqués.

A l'occasion de la discussion du budget au conseil national, on a également discuté la pétition adressée dans le temps au conseil fédéral par le comité central de la société du Grütli et le comité d'agitation de la fédération ouvrière, en vue d'obtenir que le nombre des *inspecteurs des fabriques* soit doublé. La commission du budget trouvait que le nombre actuel des inspecteurs était suffisant, tandis que M. le conseiller national *Forrer* réclamait une nouvelle répartition des arrondissements d'inspection, sur quoi M. le conseiller fédéral *Droz* a déclaré que cette question faisait précisément l'objet d'une étude de la part du département fédéral du commerce. — Le conseil national a porté de 94,000 à 100,000 fr. la somme

pour allocations aux *consulats*. — Les commissions chargées de l'examen de la *convention monétaire* ont été constituées. Celle du *conseil national* est composée de MM. Geigy, Aeby, Arnold, Cramer-Frey, Dufour, Grosjean, Kaiser (Soleure), Kuhn et Tobler, et celle du *conseil des Etats* de MM. Rieter, Blumer, Gavard, von Hettlingen et Rusch. — Le projet de loi sur le commerce des déchets d'or et d'argent a également été renvoyé à l'examen de deux commissions dont les membres sont: pour le *conseil national*: MM. Tissot, Eisenhut, Francillon, Grieshaber, Schäppi, Schild, Thommen, et pour le *conseil des Etats*: MM. Cornaz, Amstad, Hettlingen, Trog, Wartmann.

Versicherungswesen. Der Bundesrath hat soeben folgendes Kreis-schreiben an die Kantonsregierungen erlassen:

„Das Bundesgesetz betreffend Beaufsichtigung von Privatunternehmungen im Gebiete des Versicherungswesens gibt diesen Unternehmungen, welche bisher schon in der Schweiz Geschäfte betrieben haben und dieselben fortzuführen gedenken, eine Frist von 6 Monaten, von Inkrafttreten des Gesetzes an gerechnet (1. November), um der Bundesbehörde die in Art. 2 des Gesetzes bezeichneten Ausweise einzureichen. In diesem Artikel ist detaillirt angegeben, welche Erfordernisse von den Versicherungs-Unternehmungen zu erfüllen sind, um in der Schweiz Geschäfte betreiben zu können. Eine genaue Untersuchung dieser Ausweise der zahlreichen Versicherungs-Gesellschaften wird längere Zeit in Anspruch nehmen, und es ist voraussichtlich nicht möglich, daß bis zum Ablauf der erwähnten Frist der Bundesrath den in Art. 3 des eidg. Gesetzes vorgesehenen Entscheid wird geben können. Bei einzelnen Versicherungs-Unternehmungen läuft die von den Kantonen erteilte Konzession schon vor jener Frist ab.

Bei dieser Sachlage entsteht die Frage, was zu thun sei, wenn eine kantonale Konzessionsbewilligung abläuft, bevor der Bundesrath sich über eine die ganze Schweiz umfassende Konzession ausgesprochen hat. Es ist selbstverständlich, daß diese Unternehmungen stark geschädigt würden, wenn inzwischen der Geschäftsbetrieb eingestellt werden müßte. Wir haben nun folgende Verfügungen getroffen:

1) Wenn die von Kantonsbehörden einer Versicherungs-Unternehmung zum Geschäftsbetrieb erteilte Konzession abläuft, bevor der Bundesrath auf Grundlage der in Art. 2 vorgeschriebenen Ausweise einen Entscheid über eine für die ganze Schweiz gültige Konzessionsbewilligung einen Beschluß gefaßt hat, so wird der Bundesrath entscheiden, ob die Unternehmung provisorisch bis zum erwähnten definitiven Beschluß im betreffenden Kanton den Geschäftsbetrieb fortsetzen dürfe oder nicht.

2) Bevor der Bundesrath diesen provisorischen Beschluß gibt, wird er der Kantonsregierung Gelegenheit geben, sich darüber auszusprechen, ob sie mit einer provisorischen Bewilligung einverstanden sei oder nicht, und in letzterem Falle aus welchen Gründen.

3) Wenn der Bundesrath eine provisorische Bewilligung erteilt, so dauern bis zum definitiven Entscheide (Art. 3 des Gesetzes) die von den Kantonen an die Konzession geknüpften Bedingungen und damit auch die von der Unternehmung geleistete Kautionsfort.

Gemäß Art. 15 des zitierten Gesetzes sind Gesuche um Konzessionsbewilligungen oder -Erneuerungen vom Tage der Inkrafttretung des Gesetzes an der Bundesbehörde einzureichen, und wir haben als nothwendig erachtet, obige Vorschriften über das einstweilige Verfahren aufzustellen und die Kantonsregierungen sowohl als die Versicherungs-Unternehmungen über das Verfahren, welches bis zur definitiven Erledigung der Konzessionsgesuche einzuschlagen ist, zu verständigen.“

Commerce des déchets d'or et d'argent. Nous avons communiqué, dans le dernier numéro de cette feuille, le projet de loi sur cette matière. Voici maintenant le message que le conseil fédéral vient d'adresser à l'assemblée fédérale:

„La demande d'une loi fédérale est essentiellement motivée par les considérations suivantes:

L'industrie horlogère et bijoutière met en œuvre des métaux précieux qui représentent chaque année des valeurs s'élevant à plusieurs dizaines de millions de francs. Ces métaux sont travaillés soit dans des ateliers, soit chez l'ouvrier à domicile. Dans les ateliers de bijoutiers et de monteurs de boîtes, le métal est fourni par le patron, qui l'achète directement chez le banquier ou à l'usine de dégrossissage. Aux ouvriers qui travaillent à domicile, le fabricant, bijoutier ou horloger livre de confiance la matière précieuse qui est déjà façonnée le plus souvent et qui doit subir encore un travail d'ajustage ou de perfectionnement.

Il est évident que, dans un cas comme dans l'autre, qu'il s'agisse de travail d'atelier ou de travail à domicile, un contrôle soigneux doit, pour éviter des pertes sensibles, être exercé sur le maniement des métaux précieux et en particulier sur les déchets qui résultent des opérations de montage, de ciselage, de guillochage, de gravure, d'ajustage, de polissage et de finissage. Un grand nombre de ces travaux sont rétribués essentiellement ou exclusivement au moyen de ces déchets que le fabricant porte en décompte à l'ouvrier; si la valeur des déchets dépasse celle du travail, l'ouvrier devient le débiteur du fabricant. Chaque pièce ou groupe de pièce est pesé avant et après chaque opération spéciale, et le déchet est porté au débit de l'ouvrier (ou chef d'atelier) d'après le poids manquant et d'après le titre du métal.

Le déchet se présente ou se retrouve sous des formes diverses; tantôt il consiste en limailles, bûchilles, rognures, morceaux détachés de l'ouvrage comme c'est le cas dans les travaux de montage, de ciselage, guillochage et ajustage; tantôt au contraire, il est absorbé dans des meules, pierres, eaux, essences, bains, chiffons, etc., servant au polissage ou à d'autres opérations; il se trouve aussi dans les balayures d'atelier, dans les eaux servant aux soins de propreté des ouvriers, dans les blouses et tabliers de travail, etc. On comprend que les soins les plus minutieux soient pris pour qu'aucune partie importante du déchet ne se perde.

Lorsque le chef d'atelier ou l'ouvrier a une certaine quantité de métal précieux tombé dans le travail, il procède à ce qu'on appelle le „rassemblement du déchet“. On réunit alors les parcelles de métal recueillies soigneusement chaque jour et mises de côté, on brûle les chiffons, les balayures, on dessèche les eaux de travail et de propreté de manière à n'avoir plus que les résidus, etc., et l'on porte le tout à la fonte. Le culot ou lingot sorti du creuset est donné à l'essayeur, puis vendu au marchand de matières d'or ou d'argent, ou bien remis au laminier pour de nouveaux ouvrages.

Le commerce et la fonte des déchets constitue une industrie assez importante, qui malheureusement a souvent donné lieu à des tractations interlopes et frauduleuses. D'un côté, des commerçants et fondeurs peu scrupuleux ont cherché à réaliser des bénéfices illicites en trompant les vendeurs ou ceux qui leur donnaient à fondre. D'un autre côté, la tentation est grande pour les ouvriers et les apprentis occupés à la manutention des métaux précieux de s'approprier des déchets et de les vendre s'ils trouvent des recelers chez d'autres personnes travaillant ces métaux ou chez celles qui s'occupent d'achat et de fonte.

Des faits graves et nombreux sont venus souvent émonvoier l'opinion publique. C'est surtout dans l'industrie horlogère qu'ils se sont produits, car les fraudes et les soustractions y sont plus faciles que dans le travail de la bijouterie. Depuis longtemps le canton de Neuchâtel a édicté une loi sur la matière; mais les mesures prises sont et resteront inefficaces aussi longtemps qu'elles seront limitées à un seul canton.

Déjà, le 23 décembre 1876, le conseil des Etats avait adopté une motion de M. Bodenheimer demandant une loi fédérale réglant:

1^o le contrôle sur la fabrication et le commerce des métaux précieux;

2^o la protection des marques de fabrique“.

A ce postulat ont répondu:

1^o la loi du 19 décembre 1879 sur les marques de fabrique et de commerce;

2^o la loi du 23 décembre 1880 sur le contrôle et la garantie des ouvrages d'or et d'argent.

Ces lois ont donné les meilleurs résultats et sont généralement appréciées.

Si nous avons renoncé alors à présenter aussi une loi réglant le commerce des métaux précieux, c'est parce que nous supposons que les cantons intéressés pourraient légiférer eux-mêmes sur la matière. Cet espoir ne s'est pas réalisé: il y a à cela divers motifs, dont le principal est que l'horlogerie n'a pour plusieurs cantons qu'une importance relative et que le soin de ses intérêts ne préoccupe que fort peu l'autorité législative de ces cantons, qui aurait d'ailleurs une certaine difficulté à se rendre véritablement compte des besoins qu'il s'agit de satisfaire. Or, toute législation qui laissera de côté une partie quelconque du territoire suisse ou l'industrie horlogère et bijoutière s'exerce, ne donnera pas des résultats satisfaisants. Les fraudeurs qui voudraient se livrer au commerce et à la fonte des déchets sans avoir à se conformer aux prescriptions qui les gênent se retireraient sur le territoire d'un canton voisin et y pratiqueraient le recel en toute sécurité.

L'adoption de la motion Tissot nous a donc engagés à reprendre la question et à l'examiner soit au point de vue constitutionnel, soit au point de vue des dispositions législatives et réglementaires qu'il serait possible d'édicter pour remédier d'une manière efficace aux abus criants dont on se plaint.

Sous le rapport constitutionnel, on peut se demander si la Confédération est compétente pour intervenir dans ce domaine. Notre réponse doit être affirmative, car la question a déjà été résolue à l'occasion de la loi sur le contrôle des ouvrages d'or et d'argent du 23 décembre 1880.

Voici ce que nous disions à cet égard dans notre message du 28 novembre 1879 (F. féd. 1879. III. 876):

«La question de savoir si la Confédération a le droit de légiférer sur la matière est à nos yeux complètement hors de doute. Aux termes de l'article 64 de la constitution fédérale, la législation fédérale est prévue pour „toutes les matières du droit se rapportant au commerce et aux transactions mobilières“. Evidemment, les conditions auxquelles doit être soumise la vente des ouvrages d'or et d'argent, rentrent dans les matières du droit commercial, aussi bien que les conditions relatives au commerce des bestiaux (voir projet du code fédéral des obligations, article 276). et, par exemple aussi, celles concernant l'emploi des marques de fabrique. On ne peut demander que ces matières spéciales soient réglées par le code fédéral des obligations, car ce code doit renfermer uniquement les principes généraux du droit; par conséquent, une loi spéciale est nécessaire aussi bien pour la vente des ouvrages d'or et d'argent que pour les autres matières que nous venons de mentionner.

«La réglementation de la vente des ouvrages d'or et d'argent n'a pas de base solide si elle ne s'appuie pas sur des prescriptions de police industrielle. La règle ordinaire de droit que „la facture fait preuve entre parties“, même complétée par la présomption légale „qu'en absence de facture, l'ouvrage est vendu au titre supérieur“, — cette règle, disons-nous, est tout à fait impuissante à remédier aux abus, comme une longue expérience faite en Suisse et ailleurs le prouve irréfutablement. Aussi tous les Etats qui ont voulu mettre un peu d'ordre dans cette branche de commerce, ont-ils prescrit que les ouvrages en question, pour pouvoir être mis en vente, devaient passer au préalable devant les employés du contrôle et être munis par eux d'un poinçon officiel constatant que la matière précieuse est au titre indiqué. Une telle mesure limite évidemment la liberté absolue de commerce et d'industrie. Cette liberté est garantie par l'article 11 de la constitution fédérale, mais sous réserve entre autres, litt. c: „des dispositions touchant l'exercice des professions commerciales et industrielles“. De telles dispositions, la Confédération a le droit d'en prendre aussi bien que les cantons. (Comparer, pour s'en convaincre, le texte de la constitution fédérale de 1848, qui portait art. 29, b: „les dispositions des cantons touchant la police du commerce et de l'industrie“; les mots „des cantons“ ont été supprimés dans la constitution de 1874, d'où résulte la compétence fédérale.)

Ces motifs ont été acceptés sans contestation par l'assemblée fédérale. Ils s'appliquent exactement et en plein à la loi qui vous est proposée aujourd'hui. Les prescriptions de police prévues dans cette loi ont aussi une analogie complète avec celles qui enjoignent aux commerçants de se faire inscrire au registre du commerce et qui punissent ceux qui ne se conforment pas à cette formalité.

Sans doute, en général, le domaine des lois de police doit être réservé aux cantons, mais, outre le registre du commerce dont nous venons de parler, nous avons de nombreuses lois fédérales qui font exception à cette règle: lois sur la police des épizooties, des eaux, des forêts, des fabriques, de la chasse, de la pêche, du phylloxera, du contrôle des ouvrages d'or et d'argent, de la fabrication des allumettes, etc. Plusieurs de ces lois ne sont pas expressément prévues par la constitution fédérale.

Il va sans dire, toutefois, que les lois de police fédérales ne doivent en aucune manière empiéter sur le droit pénal et l'organisation judiciaire qui sont exclusivement réservés aux cantons. Les seules contraventions pour lesquelles la législation fédérale puisse prescrire des pénalités, sont celles qui résultent de la violation des prescriptions de police édictées par elle. Mais les délits en général, tels que le vol, l'abus de confiance, le recel et la complicité, demeurent frappés par la législation pénale des cantons, et la répression en a lieu suivant la procédure et dans les limites que cette législation détermine.

En élaborant le projet de loi, une première question qui s'est présentée à nous est celle de savoir s'il faudrait régler tout ce qui se rapporte au commerce des métaux précieux en général. Nous comprenons par là le achat et la vente des ouvrages d'or et d'argent soit en gros, soit en détail, ainsi que des objets démodés ou hors d'usage, commerce qui embrasserait ainsi non seulement les fabricants, mais aussi les marchands-horlogers, bijoutiers, rhabilleurs, etc., établis dans chacune de nos villes.

Il nous a paru que cela n'était pas nécessaire et présenterait d'ailleurs des difficultés spéciales qu'il vaut mieux éviter. D'abord, les relations entre fabricants et marchands sont déjà réglées, dans la chose essentielle, par la loi sur le contrôle qui garantit à l'acheteur en gros le titre exact des ouvrages qu'il achète. Ensuite, aucune plainte ne s'est fait jour contre les magasins d'horlogerie, d'orfèvrerie ou de bijouterie qui achètent fréquemment ou échangent des montres, des bijoux, des pièces d'orfèvrerie dont le propriétaire veut se défaire. Si des vols ou du recel se produisent dans ces transactions, la loi commune peut suffire à les réprimer. Nous ne jugeons donc pas qu'il y ait lieu, de la part de la Confédération, ni de prescrire à ces marchands la tenue de registres spéciaux pour leurs achats et leur ventes, ni d'imposer aux vendeurs des formalités telles que, par exemple, la production d'un certificat de provenance. Mais il va sans dire que si ces marchands font le commerce des déchets proprement dits ou qu'ils les acceptent pour la fonte, ils tombent sous le coup des dispositions de la loi fédérale.

En limitant exclusivement cette loi au commerce des déchets d'or et d'argent (on pourrait y ajouter le platine si cette matière était d'un emploi important, ce qui n'est pas le cas), nous croyons répondre au seul besoin qui se soit fait véritablement jour et pour la satisfaction duquel la Confédération doit intervenir.

De plusieurs côtés, on nous a soumis des propositions pour la loi à faire. C'est en particulier le cas de la part d'une réunion d'intéressés de Bienne (requête en date du 20 février 1885). Nous avons utilisé avec plaisir ces travaux. Mais il nous a paru, contrairement à la plupart de ces propositions, qu'il ne fallait pas que la loi entrât dans des détails qui, par leur nature, appartiennent plutôt à la réglementation. Cela présentait de sérieux inconvénients, entre autres celui, très essentiel, de rendre beaucoup plus difficiles les modifications que l'expérience pourrait faire reconnaître indispensables. La loi doit renfermer les principes généraux qui doivent en quelque sorte rester immuables. Le reste doit être renvoyé au pouvoir exécutif, qui en fera l'objet de règlements et d'ordonnances variant suivant les circonstances. Dans toute matière de police, on l'on peut généralement appliquer le proverbe italien: *fatta la legge, trovato l'inganno*, il faut que l'autorité de surveillance puisse agir rapidement pour mettre en quelque sorte le verrou aux issues que la fraude est habile à découvrir.

C'est en s'inspirant de ces considérations que notre département du Commerce a préparé un avant-projet de loi sur le commerce des déchets d'or et d'argent, et l'a soumis, avec l'indication des dispositions réglementaires qui devraient en résulter, à l'examen des administrations des bureaux de contrôle. Les observations présentées par elles ont ensuite été examinées, ainsi que l'avant-projet lui-même, dans une réunion qui a eu lieu à Neuchâtel le 17 octobre sous la présidence du chef du département fédéral du commerce et de l'agriculture, et à laquelle le département avait convoqué, outre les délégués des administrations de contrôle, les personnes suivantes:

- MM. R. Comtesse, conseiller d'Etat et conseiller national, à Neuchâtel;
- H. Etienne, président du bureau fédéral de contrôle, à Neuchâtel;
- E. Francillon, conseiller national, à St-Mier;
- A. Grosjean, conseiller national, à la Chaux-de-Fonds;
- de Steiger, conseiller d'Etat, à Berne;
- G. Thommen, conseiller national, à Waldenbourg;
- Ch.-E. Tissot, conseiller national, au Locle;
- Viollier-Rey, conseiller d'Etat, à Genève;
- J.-F. Viquerat, conseiller d'Etat et conseiller national, à Lausanne.

L'administration du bureau de contrôle de Genève, seule, envisage qu'une loi fédérale sur le commerce des déchets d'or et d'argent n'est pas nécessaire, attendu que, dans son opinion, les cantons sont compétents pour édicter une telle loi et qu'ils peuvent, dans son élaboration, tenir compte, mieux que la Confédération ne peut le faire, des conditions spéciales et locales dans lesquelles chacun d'eux se trouve placé.

Toutefois, le représentant du gouvernement de ce canton à la réunion du 17 octobre, a déclaré que le conseil d'Etat genevois ne partage pas absolument cette manière de voir et qu'il reconnaît, au contraire, la grande utilité d'une loi fédérale sur la matière.

Il résulte, en conséquence, de cette consultation que les intéressés, dans leur très grande majorité, sollicitent vivement l'élaboration d'une loi fédérale sur le commerce des déchets d'or et d'argent.

Nous allons maintenant examiner succinctement les motifs à l'appui des principales dispositions du projet de loi.

Art. 1^{er}. Nous limitons bien exactement la portée de la loi en l'appliquant seulement à ceux qui achètent, fondent ou essayent des déchets et lingots provenant de personnes qui travaillent des matières d'or et d'argent, et qui ont par conséquent des déchets en leur possession. Ainsi, ni le commerce de l'horlogerie et de la bijouterie, ni l'achat ou l'échange, par les marchands-horlogers ou bijoutiers, de vieux ouvrages d'or et d'argent, ni le commerce des lingots par les banques qui les font venir de grands établissements pour les revendre aux bijoutiers et aux monteurs de boîtes, ne sont touchés par notre projet. Mais il est bien entendu que si l'un ou l'autre de ces commerçants achetait directement des personnes qui produisent des déchets la loi deviendrait applicable.

Il a paru indispensable de placer les essayeurs de commerce sous le régime de la loi; car ils pourraient favoriser considérablement les abus de confiance et recels, en déterminant le titre des lingots et des culots, et en en rendant ainsi la vente plus facile. Exiger d'eux un examen et un diplôme, c'est les considérer comme des officiers publics, ce qu'ils doivent être en réalité. Du reste, examens et diplômes sont déjà institués en exécution de la loi fédérale sur le contrôle, du 23 décembre 1880.

La prescription que les postulants doivent jouir des droits civils et politiques nous paraît juste. Un commerce aussi délicat que celui qu'il s'agit de réglementer ne doit pouvoir être exercé que par des personnes qui présentent des garanties morales sérieuses. On a déjà établi ailleurs le même principe, entre autres pour les agents et sous-agents d'émigration.

Art. 2. Une tenue de livres régulière est la première garantie à exiger. Ensuite, on doit prescrire des précautions pour empêcher les détournements de déchets; l'expérience a montré que la plus utile précaution consiste à interdire d'acheter de toute personne qui ne peut légitimer la provenance des déchets ou lingots.

La recherche des déchets à domicile par l'acheteur ou le fondeur favorise la fraude: c'est pourquoi il faut l'interdire.

L'obligation de l'estampille est aussi une sauvegarde nécessaire. Rappelons que les monteurs de boîtes sont déjà tenus, par les règlements sur le contrôle, de se conformer à cette disposition.

Art. 5. L'organisation de la surveillance est assez difficile. Si l'on veut aboutir à un résultat favorable, il faut que la surveillance soit centralisée jusqu'à un certain point. S'en remettre uniquement aux autorités cantonales du soin de l'exercer, serait rendre la loi passablement illusoire, car il s'agit d'une matière spéciale à laquelle la plupart des cantons n'auraient aucun motif de s'intéresser; par conséquent la loi resterait chez eux à l'état de lettre morte.

Les bureaux de contrôle sont particulièrement bien placés pour rendre sous ce rapport les plus grands services. Sans leur concours la surveillance serait à peu près impossible.

Les autres dispositions que nous proposons trouvent en elles-mêmes ou dans ce qui précède leur justification, ce qui nous dispense de les justifier.

En résumé, il faut une loi efficace ou n'en point faire. Nous croyons qu'elle le sera avec les moyens que nous proposons. Affaiblir ces moyens, ce serait élaborer une œuvre législative à peu près sans utilité, et qui, mal exécutée, ne contribuerait pas à développer le prestige de la législation fédérale.

Münzvertrag zwischen der Schweiz, Frankreich, Italien, Belgien und Griechenland, vom 6. November 1885. (Fortsetzung von Nr. 117 ds. Bl.)

E. Antrag betreffend etwaige Wiederaufnahme der freien Prägung von silbernen Fünffrankenstücken.

Wie schon angedeutet, wird im Gegensatz zu oben entwickelten Anschauungen, in gewissen Kreisen, die auch in Frankreich ihre eifrigen Vertreter haben, der Gedanke, durch eine Wiederaufnahme der Silberprägungen im Bereiche einer Anzahl großer Staaten dem weissen Metall zu seinem früheren Werthe zu verhelfen, festgehalten.

Frankreich wünschte, in einem neuen Vertrag nicht mehr an die Zustimmung aller Verbündeten gebunden zu sein, wie es bis anhin der Fall war, wenn es den Augenblick für gekommen erachtete sollte, mit andern Staaten sich zum Zwecke der Bildung einer sog. bimetalistischen Union zu vereinigen.

Zwar wurde unwunden zugestanden, daß die früheren Konferenzen zur Herbeiführung eines allgemeinen internationalen Doppelwährungsverbandes deswegen hätten scheitern müssen, weil die große Frage damals noch nicht recht gewesen sei. Ebenso wurde zugegeben, daß eine besondere Wahrscheinlichkeit, sie in Bälde der Reife entgegenzubringen, im Hinblick auf die enorme Differenz zwischen dem jetzigen Preise des Silbers und der anzustrebenden früheren Werthrelation von 1:15½, nicht vorhanden sei. Frankreich würde auch nie die Hand zu einem Experimente bieten, dessen Gelingen nicht ziemlich sicher vorausgesehen werden dürfe. Aber die Möglichkeit des Eintrittes einer Aenderung in den Verhältnissen sei doch nicht ausgeschlossen, und in diesem Falle wolle Frankreich in seinen Entschlüssen nicht durch das Veto eines einzigen der verbündeten Staaten gehindert sein. Als Äquivalent anerbiete es seinen Verbündeten — im Uebrigen sich durch die Konvention für gebunden erachtend — vom Momente der Wiederaufnahme der freien Silberprägung an, und während der ganzen übrigen Dauer der Konvention, alle ihm von denselben gemachten Zusendungen von französischen Fünffrankenstücken, jederzeit und bei Vorweisung, gegen Gold auszuwechseln. Ebenso ermächtigte es in diesem Falle seine Mitverbündeten, den französischen Fünffrankenstücken die Aufnahme, wozu sie sonst durch die Konvention verpflichtet seien, zu verweigern. Das von Frankreich verlangte Zugeständniß schloße demzufolge jeden Nachtheil und jede Gefahr für seine Mitkontrahenten aus.

Für den Vorschlag, für den ursprünglich bloß der eine der französischen Delegirten, Herr Magnin, Gouverneur der Banque de France, einzustehen schien, traten in spätern Verläufe der Verhandlungen auch die der Regierung näher stehenden Vertreter mit größter Wärme ein, und legten auf dessen Annahme ein ganz besonderes Gewicht.

Die italienischen Delegirten, in ihren grundsätzlichen Meinungen über die Währungsfrage im Allgemeinen etwas getheilt, verhielten sich anfänglich dem Antrage gegenüber etwas kühl, stimmten dann aber gelegentlich bei mit der Begründung, daß sie demselben nur eine geringe praktische Bedeutung beizulegen und also dem Wunsche Frankreichs nicht entgegenzutreten vermöchten.

Die Delegirten Griechenlands gaben stillschweigend ihre Zustimmung und verzichteten auch auf den Wunsch Italiens und Frankreichs in einer Spezialklärung (Annexe) auf das in den Texten der Klausel jedem einzelnen Kontrahenten zugestandene Recht, von sich aus, und ohne Zustimmung der andern Staaten, während der Dauer der Konvention die Silberprägung wieder aufzunehmen.

Die schweizerischen Delegirten verhielten sich, gemäß den erhaltenen Instruktionen, entschieden ablehnend gegen den Vorschlag. Die neue Konvention, bemerkten sie, nehme nach ihrer Auffassung vor Allem die Konsolidirung der Union in Aussicht; sie bezwecke die Herstellung der im Interesse von Handel und Wandel liegenden größtmöglichen Stabilität auf dem Gebiete des Münzwesens für eine bestimmte, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse nicht auf eine sehr lange Reihe von Jahren auszuwehrende Dauer. Eine der Säulen dieser neuen Vereinbarung bilde die von Allen als notwendig anerkannte Aufrechterhaltung der Suspendirung der Silberprägungen, und nun wolle man im gleichen Momente, in bestimmter Form, die Thüre aufmachen, um während der Dauer des Vertrages einen solchen Hauptfehler aus dem mühsam zusammengefühten Gebäude herausbrechen zu dürfen. Zugabe, daß, auch nach Ansicht der italienischen Delegirten, die Klausel einen ziemlich utopistischen und theoretischen Charakter an sich tragen möge, so sei schon die sichere Aussicht auf eine bloße Agitation zu Gunsten der tatsächlichen Geltendmachung derselben Bedenken erregend und geeignet, neuerdings das Publikum zu beunruhigen. Für die Schweiz handle es sich aber noch um eine andere Frage höherer Ordnung: um die Frage nämlich, ob der Grundsatz der völligen Gleichberechtigung in internationalen Vereinbarungen durchloset werden solle. Wenn daher die Schweiz, um sich entgegenkommend zu zeigen, den eintündigen Wünschen der andern Staaten schließlich nicht entgegenzutreten wolle, so verlange sie wenigstens gegenüber der geforderten Aktionsfreiheit Anderer die gleiche Aktionsfreiheit für sich selbst. Mit andern Worten: es sei ihr eventuell, bei Wiederaufnahme der Silberprägung seitens des einen oder andern der Mitkontrahenten, der Rücktritt vom Vertrag vor Ablauf desselben, und unter Annahme der Liquidationsklausel und der bezüglichen Ausführungsbestimmungen gegenüber denjenigen Staaten der Union, welche die Prägung nicht wieder aufgenommen hätten, freizustellen. Damit allein erlange sie im gegebenen Momente die Fakultät, ihre Münzgesetzgebung nach eigenem Ermessen zu ordnen.

Hieran knüpfte die Schweiz das weitere Verlangen, daß vorgängig einer entscheidenden Aktion derjenige Staat, welcher die Initiative zur Wiederaufnahme der Silberprägungen ergiebt, die Angelegenheit einer zur Prüfung derselben einzuberufenden Konferenz der Vertragsparteien zu unterbreiten habe.

Letztere Forderung wurde gewährt.

Gegen den eventuellen Rücktritt der Schweiz vor Ablauf der Konvention trat besonders Italien auf, das sich nicht dem Rückfluß seiner auf schweizerischem Gebiete zirkulierenden silbernen Fünffrankenstücke vor einer Frist, die es zur Regulierung seiner Geldumlaufverhältnisse benötigte, ansetzen wollte.

Die längeren Verhandlungen führten endlich zu einem Kompromiß, in Folge dessen bei Wiederaufnahme der Silberprägungen seitens eines der andern Mitkontrahenten die Schweiz schon 4 Jahre nach Inkrafttreten der Konvention die volle Freiheit erlangt, selbstständig ihre münzpolitischen Wege zu gehen, wenn sie nicht für gut finden sollte, die Wege der Mitverbündeten zu betreten. Dabei verzichtet sie bis zu jenem Termin auf das Recht, selbstständig die Prägung von silbernen Fünffrankenstücken wieder aufzunehmen.

Dieser Kompromiß erscheint für die Schweiz um so annehmbarer, als die etwaigen Vorbehalten zu einem internationalen bimetalistischen Bund, die diesbezüglichen Konferenzen, wie die vorgesehene besondere Konferenz der Staaten der lateinischen Union, und dlich, sofern die Schweiz ihre eigene Münzgesetzgebung ändern wollte, die Durchberathung der dahingehenden Maßnahmen völlig die Zeit in Anspruch nehmen würden, während welcher ihre Aktionsfreiheit bis zu einem gewissen Grade gebunden bliebe. In materieller Beziehung wie vom Standpunkt unserer Autonomie aus wahr der Kompromiß der Schweiz die von ihren Delegirten verfochtenen Interessen in ausreichender Weise.

F. Die Liquidations- oder Kompensationsklausel.

Die Bestrebungen, eine Liquidations- oder Kompensationsklausel in die Münzkonvention aufzunehmen, verdanken ihre Entstehung der Gefahr, es möchte angesichts der bereits eingetretenen und möglicherweise fortschreitenden Entwerthung des Silbers, bei einer eventuellen Auflösung der lateinischen Union, der schließliche Verlust auf den silbernen Fünffrankenstücken, welche, von einem der Vertragsstaaten geprägt, im Gebiete der andern zirkulieren, zum Theil auf Letztere überwälzt werden.

Schon anlässlich der Konferenz von 1878 wurde, namentlich mit Rücksicht auf Italien, dessen Papiergeldwährung die italienischen Fünffrankenstücke (und Silberscheidemünzen) zu einem großen Betrage nach den übrigen Konventionsländern hingedrängt hatte, eine derartige Klausel von Seite Belgiens lebhaft befürwortet. Die Sache wurde aber dazumal wieder fallen gelassen, da alle Aussicht vorhanden war, daß die unmittelbare Gefahr, soweit sie wenigstens vom italienischen Zwangskurs herrührte, in naher Zeit durch Wiederaufnahme der Baarzahlungen einerseits und durch die damals getroffene Uebereinkunft betreffend die Rücksendung der italienischen Silberscheidemünzen andererseits beseitigt werde.

Seitdem sind aber die bezüglichen weitergehenden Befürchtungen und Beunruhigungen nicht aus der Welt zu schaffen gewesen, da auch nach Wiederaufnahme der Baarzahlungen in Italien ein bedeutendes, den Betrag der fremden, in Italien zirkulierenden Stücke übersteigendes Quantum italienischer Fünffrankenstücke besonders in Frankreich und der Schweiz abgelagert blieb.

Dasselbe, und in noch höherem Grade, ist der Fall mit Fünffrankenstücken belgisches Gepräges. Die Schätzungen der in den verschiedenen Staaten des Münzverbandes existierenden Vorräthe an solchen Münzen sind bereits an anderer Stelle dieses Berichtes wiedergegeben worden. Erhebungen, die in Frankreich möglichst genau gemacht wurden, konstataren nun, daß zur Zeit an belgischen Fünffrankenstücken in Frankreich für ca. 300 Mill. Franken, dagegen an französischen Stücken höchstens für 150 Millionen in Belgien zirkulieren, daß also Frankreich einen Ueberschuß von mindestens 150 Millionen Franken belgischer Stücke beherbergt. Ein ziemlich ähnliches Verhältnis existirt zwischen italienischen in Frankreich, und umgekehrt, französischen in Italien zirkulierenden Stücken.

Frankreich glaubte, die Konvention nur unter der Bedingung erneuern zu können, daß es, da einmal der Münzvertrag die Verpflichtung zur Annahme der Fünffrankenstücke aller Staaten im gesamten Territorium der Union enthalte und ohne eine solche Verpflichtung der Vertrag überhaupt die Existenzberechtigung verlöre, für jeden schließlichen Verlust aus der Annahme der von den andern Staaten geprägten Stücke für die Zukunft sicher gestellt werde. Es schlug daher zur Aufnahme in den Vertrag eine Klausel vor, besagend, daß im Falle der Auflösung der Union jeder der kontrahierenden Staaten verpflichtet sei, die von ihm geprägten und im Gebiete der andern Staaten umlaufenden silbernen Fünffrankenstücke zum Nominalwerth zurückzunehmen, beziehungsweise den Saldo, der sich nach Auswechslung der Stücke eigenen und fremden Gepräges ergebe, in Gold oder Wechsels auf den guthabenden Staat auszugleichen.

Italien ging mit Frankreich einig, ebenso Griechenland.

Die Schweiz, deren gegenwärtiger Umlauf an silbernen Fünffrankenstücken auf 80—100 Mill. Franken geschätzt wird, welche sich aus ca. 44 % französischen, 43 % italienischen, 10 % belgischen, 1 % griechischen und 2 % schweizerischen Stücken komponiren, hatte allen Grund, sich Frankreich anzuschließen.

Belgien allein sprach sich, und zwar mit aller Entschiedenheit, gegen die Aufnahme einer derartigen Bestimmung aus, da es von derselben unter Umständen an allerhärtesten betroffen werden könnte. Während nämlich Italien mit der ohnehin nothwendigen und geplanten Einziehung der kleinen Staatsnoten von 5 und 10 Franken im Betrage von 340 Millionen Franken mehr als genügend Raum für seine gegenwärtig noch im Auslande umlaufenden Fünffrankenstücke schaffen wird, wäre Belgien, das weit über seinen eigenen Bedarf hinaus geprägt hat, nicht im Stande, den aus den andern Staaten eventuell zurückkehrenden Ueberschuß aufzunehmen, ohne sich ziemlichen Opfern oder Störungen seines Geldumlaufs auszusetzen.

Die belgischen Delegirten argumentirten folgendermaßen:

Aus der bisherigen Konvention lasse sich weder moralisch noch rechtlich eine Pflicht des die Münzen ausgebenden Staates zur Schadloshaltung für den aus der Verminderung des innern Werthes derselben sich etwa ergebenden Verlust herleiten. Die Grundlage der Konvention sei — entgegen den Wünschen und Forderungen Belgiens, welches stets für die einheitliche Goldwährung eingetreten sei — die Doppelwährung gewesen. Dieselbe habe, wenigstens bis zu dem Zeitpunkte, da auf Grund besonderer Vereinbarung die Prägung silberner Fünffrankenstücke limitirt worden sei, die unbeschränkte Zahlkraft der letztern so gut wie die der Goldmünzen garantirt und die freie Ausprägung der beiden die Währung gleichberechtigt bildenden Metalle in sich geschlossen. Nicht der Staat, sondern das Publikum lasse, je nach seinen Interessen und Bedürfnissen, Münzen prägen. Es sei das eine industrielle Operation, deren Anstalt das Publikum auch zu tragen habe, da die Münze eine in ihrem Werthe veränderliche Waare, wie jede andere Waare, sei. Indem also grundsätzlich die belgische Münzstätte, wie die französische, die ihr von Privaten behufs Umwandlung in Fünffrankenstücke zugebrachten Silberbarren acceptirt habe, sei der belgische Staat keine Verpflichtung mit Bezug auf den innern Werth (Metallwerth) auf dem Weltmarkt eingegangen, sondern habe mit seinem Stempel bloß den Feingehalt und das Gewicht nach gesetzlichen Vorschriften garantirt. Die Richtigkeit dieses Satzes werde auch dadurch bestätigt, daß in den bisherigen Konventionen die Ausprägung der Silberscheidemünzen, die einen bloß fiduciären Charakter haben, quantitativ ausdrücklich beschränkt und dementsprechend auch die Auswechslungspflicht des Staates statutirt worden sei.

Es müsse beigefügt werden, daß Belgien Silber und in noch bedeutenderem Maße Gold speziell für den Bedarf der andern Vertragsstaaten, ohne Gewinn zu suchen, geprägt habe, wie namentlich auch für die Schweiz, welche sich zum großen Theil der Münzen anderer Staaten bediene. Wenn man daher an gegenwärtigen Münzregime etwas ändern und verbessern wolle, wozu sich Belgien schon bereit erklärt habe, so seien die Opfer auch unter alle Staaten der Union zu vertheilen.

Wenn endlich aus dem Umstande, daß Belgien im Jahre 1878 selbst eine Liquidationsklausel zur Sprache gebracht habe, eine Waage gegen dasselbe geschmiedet werden wolle, so übersehe man, daß sich die Frage damals um ganz andere Gründe gedreht habe, nämlich um die Ueberfluthung der italienischen Fünffrankenstücke infolge des Zwangskurses, der überhaupt einen Bruch in den Sinn und Geist der ursprünglichen Konvention bedeutet habe.

Seitens der Vertreter der übrigen Konventionsstaaten wurde ohne Weiteres zugegeben, daß die Liquidationsklausel für Belgien von einer großen Tragweite werden könne. Allein dem gegenüber sei hervorzuheben, daß gerade die Aufnahme einer solchen sichernden, allseitig beruhigenden Bestimmung die beste Garantie für eine sozusagen unbegrenzte Fortdauer der Konvention und daher für den Nichtetritt der von Belgien befürchteten Folgen in sich schließe. Denn eben die Jedermann zu gebende Bernügnung sichere dem übergroßen Vorrath an silbernen Fünffrankenstücken auch ferner die größtmögliche Umlaufsfähigkeit der ihrem Werthe nicht mehr entsprechenden Münze und beseitige zugleich einen der hauptsächlichsten Gründe, welche für die Auflösung der Union in's Feld geführt werden.

Unmöglich könnten die Vertragsstaaten je dem Publikum, d. h. dem Inhaber, der in der Regel nicht dieselbe Person sei, welche Barren zur staatlichen Münzstätte gebracht habe, um sie in seinem privaten Interesse ausmünzen zu lassen, den aus der

großen Entwerthung dieser Münze entstehenden Verlust, der gegenwärtig ungefähr 20 % betrage, überbinden. Das würde, trotz dahin gefallener Aeußerungen, Belgien als Staat auch nicht einmal für den Fall zu thun wagen, als es sich entschliesse, dem Münzverbande ferner nicht mehr angehören zu wollen.

Allerdings habe die Doppelwährung die gegenwärtige fatale Situation im Gebiete der lateinischen Union im Allgemeinen und in Belgien im Speziellen hervorgerufen, eine Situation, wie sie in einem Lande mit einem einheitlichen Standard nie möglich werde. Denn nur bei der Doppelwährung, kraft welcher der Staat den Bürger verpflichtet, beide Metalle in einem bestimmten Werthverhältnis an Zahlung zu nehmen, trifft den Staat die Verantwortlichkeit für den gesetzlich stipulirten Werth. Allein, so betonte besonders die schweizerische Delegation, kein Staat habe die Pflicht — und diesbezüglich sei auch nie nur ein Versuch gemacht worden, in den Münzkonventionen eine Vorschrift aufzustellen — seine Münzstätten dem Publikum aller Länder zur Verfügung zu halten, am allerwenigsten ein kleiner Staat vom Umfange Belgiens. Die Schweiz habe denn auch die Prägung von silbernen Fünffrankenstücken nie freigegeben, sondern wie die der Silberscheidemünzen dem Staate reservirt; eine Ausnahme sei durch Gesetz für die Goldmünzen statutirt worden. Wenn Belgien sich zwar im Verein mit der Schweiz auf den Münzkonferenzen stets für die einheitliche Goldwährung ausgesprochen habe, so wäre es logisch gewesen, die Theorie durch die Praxis zu bestätigen.

Uebrigens ist Belgien selbst dem heute von ihm verteidigten Prinzip der freien Ausprägung untreu geworden, als es schon im Jahre 1873 von sich aus, und ohne die andern Vertragsstaaten anzufragen, die Ausprägung silberner Fünffrankenstücke theilweise sistirte. Die belgische Regierung hatte eben — freilich spät genug — eingesehen, daß das System der Freigebung, bei Aufrechterhaltung der gesetzlichen Bestimmung, wonach das Verhältnis vom Goldwerthe zum Silberwerthe ein für alle Male wie 1 : 15 1/2 zu bleiben habe, bloß den Taschen der Edelmetallspekulanten enorme Gewinne zuführe, und daß das volkswirtschaftliche Gesetz, wonach das minderwertige Metall stets das höherwertige verdränge, neuerdings in eklatanter Weise sich Geltung verschaffte habe.

Noch weniger als Italien, dessen Vertreter sich neuerdings entschieden gegen die Zumuthung einer Partizipation am Verlust auf Silberthalern anderer Staaten verwahren, konnten die schweizerischen Delegirten auf die diesbezügliche belgische Forderung eintreten, denn die Schweiz hat sich der Ausprägung silberner Fünffrankenstücke in irgendwie bedeutendem Umfange enthalten, zu einer Zeit, da sie, wie die andern Staaten, erhebliche momentane Gewinne, freilich schließlich ganz fiktive Gewinne, daraus hätte ziehen können.

Allerdings anerkannten die schweizerischen Delegirten, daß es billig sei, wenn die Schweiz an die Kosten für Abmünzung der von ihr gebrauchten Münzen künftig ebenfalls in etwas größerem Maßstabe beitrage. Dem entspreche habe sie aber schon seit einiger Zeit begonnen mit erheblichen Kosten Goldmünzen auszuprägen, und sie hege die Absicht, diese Prägungen fortzusetzen. Für die Vergangenheit erachte sie sich durch die Enthaltung von der Prägung silberner Fünffrankenstücke, durch ihren Willen, auch fernerhin etwa 80 Millionen in entwertheten silbernen Fünffrankenstücken anderer Staaten im Umlauf zu behalten, gegen die Vorwürfe Belgiens völlig gedeckt. Diese Vorwürfe sind übrigens von Seite Belgiens um so weniger am Platze, da der Umlauf belgischer Fünffrankenstücke im Durchschnitt der seit 1865 verfloffenen 20 Jahre kaum über 5 Millionen betragen hat, die wir sicherlich leicht durch französische Stücke hätten ersetzen können. Erst seit einer Reihe von Jahren, d. h. seit der durch die Entwerthung herbeigeführten Plethora, ist die Zirkulation belgischer Stücke in der Schweiz bis auf 8—10 Millionen angestiegen.

Abgesehen davon, daß Belgien durch nationalgesetzgeberische Maßregeln und internationale Vereinbarung die Abschaffung des Doppelwährungssystems, damit das Herunterdrücken des silbernen Fünffrankenstückes auf die Stufe der Scheidemünze und implite auch die Auswechslungspflicht gegen vollwertiges Zahlungsdokumentirte, wäre es faktisch auch nicht einmal möglich, die Verlustbetrieße der einzelnen Staaten festzustellen.

Benutzt nicht andere, der lateinischen Union nicht angehörende Staaten die silbernen Fünffrankenstücke, die dann mit der Entwerthung des Metalls von überall her, aus den fernsten Ländern des Ostens in die Heimat zurückgekehrt sind? Ist nicht ein großer Theil der belgischen Fünffrankenstücke vor 1865, also vor der Gründung des lateinischen Münzverbandes, schon vorhanden gewesen? Soll bei der Berechnung eines Verlustbetrießes, wenn dasselbe dem Publikum außerhalb Belgiens oder einem Staate aufgeführt werden könnte, eine Ausscheidung der vor und nach 1865 geprägten Stücke stattfinden? Und wenn ja, wie stellt sich das Verlangen Belgiens der Thatsache gegenüber, daß dessen Gesamtausprägungen an silbernen Fünffrankenstücken zu mehr als der Hälfte in die Periode fallen, da der Niedergang des Silberpreises bereits bedeutendere Dimensionen angenommen hatte? Ist doch auch die Behauptung nicht richtig, daß der belgische Staat an diesen Prägungen keinen Gewinn gemacht habe, indem nach den eigenen 1881 gemachten Angaben des Herrn Pirmez — siehe Ottomar Haupt im „Economist“ vom 31. Oktober 1885 — der belgische Fiskus in den drei Jahren 1874, 1875 und 1876 an seinen Silbereinkäufen zur Ausprägung von Fünffrankenstücken Fr. 1365,138 gewonnen hat.

Von welcher Seite man auch diese Frage auffasse, sie wird sich nicht zu Gunsten der belgischen Anschauungen entscheiden lassen. Wohl aber legten diese Anschauungen, nachdem denselben durch die Delegirten Belgiens in so bestimmter Weise Ausdruck gegeben worden war, den übrigen Staaten die gehegten Befürchtungen nur um so näher, und es erwuchs ihnen daraus nur um so mehr die Pflicht, sich dagegen für die Zukunft zu schützen.

Den schweizerischen Delegirten drängte sich diese Pflicht ganz besonders auf, da wohl die Hälfte der schweizerischen Metallzirkulation in Fünffrankenstücken fremden Gepräges besteht.

Man hat nicht verfehlt, die belgischen Vertreter auf die Folgen des Austrittes aus der Union aufmerksam zu machen. Man wies darauf hin, daß an die Stelle einer vertraglichen Liquidation, die im schlimmsten Fall erst auf dem Moment der Auflösung des nunmehr für eine neuere längere Dauer festzukittenden Verbandes in Aussicht stünde, die sofortige natürliche Liquidation träte, da die übrigen Staaten ohne Verzug die belgischen Fünffrankenstücke aus ihrem Verkehr ausschließen müßten. Den Gegenwerth hätten die Gläubiger eben in belgischen Waaren, Werthpapieren u. s. w. zu suchen. Während auf vertraglichem Wege für die Begleichung eines Saldos alle möglichen langen Termine und sonstigen Erleichterungen stipulirt werden könnten, vermöchte eine durch den Rücktritt provozirte kurzfristige Liquidation der Fünffrankenstücke in viel höherem Maße die von Belgien befürchteten Nachteile nach sich zu ziehen.

Im Laufe der Verhandlungen hat Belgien seine ablehnende Haltung zu wiederholten Malen modifizirt. Die verschiedenen von ihm gemachten Vorschläge, als: Verlängerung der bisherigen Konvention um ein Jahr behufs weitem Studiums der Frage; Verpflichtung Belgiens, während einer Reihe von Jahren nach Ablauf der neuen Konvention seine Fünffrankenstücke nicht zu demonetisiren und der Rückkehr derselben vom Auslande dazumal keine Hindernisse in den Weg zu legen; Annahme der Liquidationsklausel, jedoch mit der Bedingung, daß dieselbe nur dann gegen Belgien in Kraft trete, wenn es selber die Konvention kündete, fanden keinen Anklang bei den übrigen Konferenzmitgliedern.

Nachdem die Vertreter Belgiens sich von der Konferenz zurückgezogen, wurde zwischen den übrigen Staaten die Liquidationsklausel fixirt und über die nähere Ausführung des bezüglichen Art. 14 ein der Konvention beigelegtes besonderes Abkommen vereinbart.

Man war allseitig damit einverstanden, daß für die Ausgleichung des Saldos von silbernen Fünffrankenstücken, der sich nach Auswechslung der von jedem einzelnen Staate emittirten Stücke ergeben würde, möglichst Erleichterungen, sowohl mit Bezug auf die Termine als die Zinsvergütungen, zugestanden werden sollten. Diese Zugeständnisse entsprachen einerseits der Billigkeit, andererseits dem Interesse von Gläubigern und Schuldner insofern, als etwaige Störungen in den Geldverhältnissen, besonders in benachbarten Ländern, gegenseitig schädlich wirken müssen. Frankreich, das aller Voraussetzung nach einst Hauptgläubiger bleiben dürfte, fiel ein Entgegenkommen um so weniger schwer, als ihm in seinem großen Vorrath an metallenen Zirkulationsmitteln auch die nöthigen Hilfsquellen zur Verfügung stehen.

In einer durchaus ausnahmsweisen Stellung befindet sich die Schweiz. Ihr metallener Geldumlauf besteht — von den Scheidemünzen abgesehen — zur Stunde, und wahrscheinlich auch für die nächste Zukunft, zu mehr als der Hälfte aus silbernen Fünffrankenstücken. Von denselben sind ungefähr 93 % ausländischen Gepräges. Wenn die lateinische Münzkonvention ihr Ende erreichen sollte, so würde die Schweiz, in Folge der geringen Ziffer ihrer eigenen Prägung von Fünffrankenstücken (10 Mill. Franken) und vermöge der Bestimmungen von Art. 3 und 4 des erwähnten Abkommens, in die unerträgliche Lage versetzt, binnen 9 Monaten die bei ihr zirkulirenden Fünffrankenthaler, nach dem Durchschnitt verschiedener Schätzungen vielleicht 80 Millionen Franken betragend, einzulösen, dagegen aus dem Auslande an schweizer-

rischen Fünffrankenthalern höchstens 8 Mill. Franken in Austausch zu empfangen und den Rest von 70 Millionen vielleicht während fünf Jahren gegen 1 resp. 1 1/2 % Zinsvergütung den Ursprungsstaaten zur Verfügung zu halten. Ein solcher Liquidationsmodus war für die Schweiz selbstverständlich nicht annehmbar, indem er entweder eine sehr oneröse Anleiheoperation oder eine ganz unzulässige Verminderung unseres metallenen Umlaufs auf die Dauer mehrerer Jahre zur Folge gehabt hätte.

Deßhalb schlugen die schweizerischen Delegirten die Aufnahme eines besondern Artikels vor, wonach einmal Frankreich die Liquidation aller in der Schweiz zirkulirenden Fünffrankstücke nicht schweizerischen Ursprungs zentralisiren würde. Sodann übernehme Frankreich die Verpflichtung, der Schweiz gleich von Beginn des Liquidationsjahres an, das für die übrigen Staaten bloß als die zur Einziehung und Ansammlung bestimmte Epoche dient, alle ihm gemachten Sendungen von französischen, italienischen und griechischen Stücken von 5 Franken, in runden Summen von 1—10 Mill. Franken, jeweils sofort in Gold heimzuzahlen. Zur Ausgleichung könnten natürlich vorab auch die in den Vertragsstaaten außerhalb der Schweiz zirkulirenden schweizerischen Fünffrankstücke verwendet werden; dagegen sollten Wechsel und Anweisungen, wie sie die allgemeine Klausel zuläßt, für die Rückzahlung ausgeschlossen sein.

Frankreich lehnte, trotz anfänglicher Geneigtheit und trotzdem die übrigen Staaten sich einverstanden erklärt hatten, den Vorschlag betreffend die Zentralisirung ab, gab aber die Bereitwilligkeit zu erkennen, den schweizerischen Wünschen im Uebrigen in gefälligster Weise entgegen kommen zu wollen. Immerhin müsse für den der Schweiz in Gold zu begleichenen Saldo eine Maximalsumme stipulirt werden, welche nicht allzusehr den gegenwärtigen in der Schweiz muthmaßlich umlaufenden Betrag an französischen Fünffrankstücken übersteige. Ohne eine derartige Einschränkung, so wurde bemerkt, würden sich Frankreich und die übrigen Staaten der Gefahr ausgesetzt sehen, im Laufe eines Jahres ein paar Mal den Betrag seiner in der Schweiz zirkulirenden Fünffrankstücke mit Gold einzulösen. Da gerade in der Schweiz eine gewisse, sehr rührige Spekulation bestehe, welche mit dem kleinsten erdenklichen Nutzen und sogar unter Vermeidung der gewöhnlichen Transportmittel die Hin- und Herbewegung von Baarschaft zwischen Frankreich und der Schweiz zu bethätigen wisse.

Es war gegen diese Gründe nicht aufzukommen; indessen ist wohl anzunehmen, daß, wenn einmal zu der vereinbarten Auswechslung der in der Schweiz zirkulirenden fremden Fünffrankstücke gegen Gold Zufucht genommen werden muß, das von Frankreich zugestandene Maximum von 60 Millionen Franken völlig ausreichen wird, sofern auch die Bundesbehörden seiner Zeit die richtigen Mittel zur Verhinderung weitgehender Spekulationen auf Gewinnung eines dannzumal vielleicht erheblichen Goldganges zeitig aufsuchen.

Ein ganz ähnliches Separat-Abkommen, wie mit Frankreich, wurde auch mit Italien getroffen. Allerdings war es nicht möglich, ein der muthmaßlichen gegenwärtigen Zirkulation italienischer Fünffrankstücke in der Schweiz entsprechendes Maximum für die Saldoausgleichung zu erhalten. Die italienischen Delegirten sind der Ansicht, daß mit der Durchführung des Rückzuges der kleinen Noten von 5 und 10 Franken ein großer Theil der gegenwärtig im Auslande weilenden italienischen Fünffrankstücke den Weg in die Heimat finden werde. Erforderlichenfalls ständen der Schweiz die natürlichen Wege des Handels, bei den lebhaften Verkehrsbeziehungen zwischen den beiden Ländern, immer offen, um einen Ueberschuß an Italien zurück zu senden. Im Weitem mußte auch zugestanden werden, daß ungefähr ein Drittel des auf 30 Millionen fixirten Maximums in Wechseln, zahlbar in Gold, auf die ersten schweizerischen Bankplätze angewiesen werden dürfe.

Mit Griechenland ein besonderes Liquidationsabkommen zu treffen, erschien mit Rücksicht auf die geringe Betraggröße der in unserm Lande umlaufenden griechischen Fünffrankstücke als nicht erforderlich.

Ganz abgesehen von der Hauptfrage, daß durch die Konvention das Prinzip der Verantwortlichkeit jeden Staates für die von ihm ausgeprägten silbernen Fünffrankstücke nun festgestellt ist, können die getroffenen Abkommen, wenn selbe auf ihren Gesamtnhalt geprüft werden, als eine beruhigende Garantie für alle mit Auflösung der Union etwa sich neugestaltenden Münzverhältnisse in unserm Lande betrachtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Handelspolitisches, Handelsverträge, Handelsgesetzgebung. Die Gesellschaft schweizerischer Landwirthe hat an die Bundesversammlung eine Eingabe gerichtet, die den Titel führt: «Die Handels-

verträge und der Zolltarif der Schweiz vom Standpunkte der landwirthschaftlichen Interessen». Die Eingabe schließt mit folgenden drei Begehren:

1) Successive Kündigung der Meistbegünstigungsverträge und Ersetzung derselben durch Tarifverträge.

2) Zu diesem Zwecke und daher vorausgehend: Anfügung eines Artikels zum Zolltarif, nach welchem der Bundesrath mit nachträglicher Ratifikation durch die Bundesversammlung die Vollmacht hat, gegenüber Staaten, welche mit der Schweiz in keinem Verträge stehen und unsere Exportartikel mit einem zu hohen Eingangszolle oder sonstigen Sperrmaßregeln belegen, die Ansätze des schweizerischen Generaltarifes bis auf das Vierfache zu erhöhen.

3) Erhöhung der Einfuhrzölle für:

Tarif-Nr.	von	auf
189 Butter	Fr. 3.—	Fr. 6.—
216 Mehl	» 1.25	» 2.50
373 Rindvieh mit oder über 150 kg	» 5.—	» 10.—
(Neu) Ochsen	» 5.—	» 15.—
374 Rindvieh von 60 bis 150 kg .	» 2.—	» 4.—
375 Kälber unter 60 kg	» 1.—	» 2.—
376 Schweine mit oder über 25 kg	» 2.—	» 4.—
377 » unter 25 kg	» 1.—	» 2.—

Die Begründung dieser Begehren giftet darin:

Ad 1: Daß der Grundsatz der Meistbegünstigung, der zur Zeit der Freihandelsperiode zweckmäßig war, für die Schweiz zu einer verhängnißvollen Schlinge geworden sei, seit sich rings um uns herum die Freihandelspolitik in Schutzzollpolitik verwandelt habe; denn jede Zollerhöhung, welche ein mit uns im Vertragsverhältnis stehender Staat eintreten lasse, wirke auch auf uns, selbst wenn dieselbe gegen ganz fern liegende Staaten gerichtet sei; andererseits sei die Meistbegünstigung der Erreichung oder Gewährung von Vortheilen im Wege, weil jede Konzession sofort einer Menge anderer Staaten eingeräumt werden müsse.

Ad 2: Art. 34 des Zollgesetzes vom 27. August 1851, welcher dem Bundesrath die Befugniß einräumt, bei größeren Beschränkungen des Verkehrs der Schweizer von Seite des Auslandes vorübergehend die zweckmäßig erscheinenden Abänderungen im Tarif vorzunehmen, sei kein geeignetes Rüstzeug, um eine kräftige und erfolgreiche (Kampf-) Zollpolitik damit führen zu können.

Ad 3: Diese Positionen berühren die Landwirtschaft unmittelbar. «Die entsprechenden Eingangszölle der übrigen Länder stehen in schreiendem Mißverhältnis zu unseren Eingangszöllen, was einen Ausgleich erheischt, soll die Schweiz. Landwirtschaft nicht großen Schädigungen ausgesetzt sein.»

Nach der «Kölnischen Zeitung» ist das abschließende Protokoll über den Handelsvertrag zwischen dem deutschen Reiche und der Türkei am 7. des unterzeichnet worden. Die Unterhandlungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn sollen immer noch auf Schwierigkeiten stoßen, die Unterhandlungen mit England seien nahezu beendet und diejenigen mit Rußland, Frankreich und Italien ebenfalls sehr weit vorgedrückt.

Divers. Suisse. Le 2 novembre 1885 un nouveau musée des arts industriels a été inauguré dans le bâtiment de l'école d'horlogerie à Genève.

Ausfuhr aus der Schweiz nach Deutschland.

Übersicht der Ausfuhr solcher Waaren, deren Einfuhr nach Deutschland durch die deutschen Zollerhöhungen vom 1. Juli 1885 hauptsächlich beeinträchtigt wurde.

Exportation de Suisse en Allemagne.

Résumé des marchandises, dont l'importation en Allemagne a été influencée d'une manière particulière par les élévations de droits des douanes allemandes du 1^{er} juillet 1885.

N ^o	Gattung der Waare	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober	Novemb.	Alter Zoll	Neuer Zoll	Nature de la marchandise
		Janvier	Fevrier	Mars	Avril	Mai	Juin	Juillet	Août	Sept.	Octobre	Nov.	Ancien droit Mark.	Nouveau droit Mark.	
110	Bau- und Nutzholz, gemeines	q 3,174 Fr. 9,512	10,151 25,327	8,282 21,062	7,546 24,239	10,024 32,946	10,418 40,272	6,150 20,173	5,622 18,738	2,962 13,023	2,467 7,780	9,392 40,694	q 10 Fr. 25	q 20 Fr. 40	Bois de construction et de charonnage, commun.
113	Bau- und Nutzholz, gesägt:														Bois de construction et de charonnage, scié:
	weichhölzerne Bretter	q 597 Fr. 3,998	1,441 10,104	6,295 44,340	3,010 21,102	8,985 63,594	24,388 173,758	482 3,245	886 6,513	701 5,160	475 3,373	501 3,581	q 25 Fr. 1	q 1	Planches de bois tendre.
115	harthölzerne Bretter	q 333 Fr. 3,120	261 1,692	439 3,660	1,200 11,137	1,647 14,897	3,368 37,361	591 5,677	220 1,539	615 5,709	540 4,329	166 3,745	q 25 Fr. 1	q 1	Id. dur.
180	Taschenuhren: mit Gehäusen von Nickel	Stk. 2,142 Fr. 26,167	4,275 42,994	5,609 57,016	4,267 45,459	3,743 50,404	5,487 66,649	5,993 69,513	6,023 83,480	8,020 88,365	13,035 139,002	13,055 126,536	600.—	q 50	Montres à boîtes de nickel.
181	Id. mit Gehäusen von Silber	Stk. 20,684 Fr. 379,411	33,662 576,287	61,792 1,018,740	50,171 913,053	43,881 781,900	62,498 1,309,206	89,242 745,794	15,277 336,715	25,044 456,470	31,560 553,138	29,317 565,355	600.—	q 1.50	Id. d'argent.
182	Id. mit Gehäusen von Gold	Stk. 4,844 Fr. 259,424	10,842 518,862	23,661 1,081,039	19,819 1,089,034	14,413 822,079	21,472 1,079,333	11,077 765,162	3,352 262,116	7,217 444,186	7,925 553,461	11,079 646,112	600.—	q 3.—	Id. d'or.
185	Uhrwerke, fertige, ohne Gehäuse	Stk. 5,963 Fr. 51,879	15,573 128,511	33,516 271,242	19,395 158,447	16,300 135,222	35,573 282,355	13,139 180,223	350 5,295	245 2,335	947 14,586	560 9,810	600.—	q 1.50	Mouvements de montre, finis, sans boîte.
187	Uhrengehäuse: aus Nickel	Stk. 995 Fr. 4,750	4,322 20,394	6,300 23,309	3,039 14,488	2,354 8,473	5,926 23,520	2,168 8,575	12 30	10 56	73 89	285 440	600.—	q 50	Boîtes de montre: de nickel.
188	Id. aus Silber	Stk. 7,694 Fr. 55,124	14,973 102,632	28,978 196,084	15,137 188,168	12,998 87,335	30,590 192,753	10,823 85,466	428 5,439	462 4,575	290 2,030	1,139 4,760	600.—	q 50	Id. d'argent.
189	Id. aus Gold	Stk. 232 Fr. 9,778	330 11,640	293 20,596	502 20,940	353 21,969	518 17,210	259 15,765	384 15,205	68 15,205	315 18,965	169 9,985	600.—	q 1.50	Id. d'or.
303	Fleisch, frisch geschlachtetes	q 58 Fr. 11,147	66 13,202	3 372	2 276	11 2,283	5 696	5 740	3 384	10 2,476	— 462	2 48	q 12	q 20	Viande de boucherie fraîche.
370	Weingeist, Alkohol, Branntwein: in Fässern	lt. 745 Fr. 1,051	685 1,192	1,290 2,073	1,843 2,563	1,452 3,322	109 213	49 112	1,004 2,060	325 770	563 1,344	217 817	48.—	q 80.—	Esprit-de-vin, alcool, eau-de-vie: en fûts.
420	Baumwollene Stickereien und Spitzen:														Broderies de coton et dentelles:
	Kettentisch-Stickereien:	q 16 Fr. 24,311	22 30,673	30 43,720	31 46,031	17 37,300	10 20,913	7 9,517	9 12,190	6 9,261	4 5,453	6 9,626	250.—	q 350.—	Broderies à points de chaînette: rideaux.
421	Vorhänge	q 12 Fr. 30,206	5 12,305	23 36,236	7 13,384	5 12,658	1 1,540	1 1,387	5 4,370	1 830	2 1,402	2 4,687	250.—	q 350.—	Autres articles.
	Baumw. Plattstich-Maschinenstickereien:														Broderies à la mécanique à points plats:
	Besatzartikel	q 43 Fr. 122,166	91 220,300	83 380,151	68 248,222	52 261,708	84 257,628	58 169,901	82 197,499	67 195,445	64 182,585	54 174,774	250.—	q 350.—	Autres articles.
423	Andere Artikel	q 8 Fr. 83,618	29 118,043	24 82,701	15 57,364	14 60,755	11 45,407	13 55,935	7 27,327	14 31,699	8 43,737	14 42,794	250.—	q 350.—	Dentelles de coton.
425	Baumwollene Spitzen	q 8 Fr. 10,004	2 9,213	3 17,342	3 22,191	4 555	1 2,950	— 1,250	— 828	— 1,732	— 170	— 330	250.—	q 350.—	Autres articles.
435	Seilerarbeiten	q 95 Fr. 16,462	96 15,486	133 8,555	99 13,639	106 18,435	126 23,053	100 20,545	125 19,522	85 18,131	37 6,116	141 21,040	6.—	q 10	Corderie.

— Das Gewicht erreicht nicht 1 q. — Le poids n'atteint pas 1 q.